

korrespondierenden, 2007 der ordentlichen Mitgliedschaft in der Ungarischen Akademie der Wissenschaft belohnt. Es ist ein Meilenstein nicht nur in der ungarischen Geschichtsforschung und spornt die nachkommenden Generationen zur Fortsetzung an.

Katalin Szende

Budapest

Domokos Kosáry (31. Juli 1913 – 15. November 2007)

Domokos Kosáry wurde am Ende des langen 19. Jahrhunderts geboren, den Großteil seines Lebens verbrachte er im kurzen 20. Jahrhundert, hatte aber aktiven Anteil auch am 21. Jahrhundert. Zwei Weltbrände und etliche »Systemwechsel« im wechselvollsten Jahrhundert der ungarischen Geschichte (1918/1919, 1944/1945, 1947/1948, 1956 und 1989/1990) markierten den Weg seiner Karriere. Sämtliche historische Kataklysmen, die er als Vollbluthistoriker stärker als andere wahrnahm, verursachten tiefe Einschnitte in seinem Leben.

Seine Familie war in der namhaftesten und malerischsten, schon damals mehrheitlich von Slowaken bewohnten Bergstadt Ungarns, in Schemnitz (*Selmecbánya*, heute: *Banská Štiavnica*, Slowakei) beheimatet, die nach dem Ersten Weltkrieg der Tschechoslowakei zugeschlagen wurde. Sein Vater, der Pianist János Kosáry, unterrichtete Sprachen auf der 1763 gegründeten Berg-, ab 1808 Berg- und Forstakademie. Der letzte ungarische Rektor dieser Lehranstalt war sein Großvater Géza Réz, der 1919 die Akademie nach Ödenburg (*Sopron*) umsiedelte. Seine Mutter, Lola Réz, verheiratete Kosáry (*Kosáryné Réz Lola*), war in der Zwischenkriegszeit eine beliebte und gefeierte Schriftstellerin.

Da sein Vater nicht gewillt war, den Eid auf den tschechoslowakischen Staat abzulegen, floh der sechsjährige Domokos mit seiner Familie aus der Heimat nach Ödenburg, dann nach Budapest. Die Überquerung der neuen Grenze des auf sein Drittel geschrumpften Ungarn blieb für ihn eine prägende Erinnerung. In Budapest lernte er bereits im Kindesalter die geistige Elite Ungarns kennen: unter anderen Zsigmond Móricz, Ernő Osváth, Aladár Schöpflin, Károly Lyka. Er machte sich die besten geistigen Traditionen der bürgerlichen Mittelschicht zu eigen und befolgte sie bis zum Tode. Er war Schüler des Übungsgymnasiums der Universität in der Budapester Trefort-Straße (1923-1931) und Hörer der Budapester Pázmány-Péter-Universität (heute: Eötvös-Loránd-Universität), zugleich Mitglied von deren Eliteschule, des 1895 nach dem Beispiel der Pariser École Normale Supérieure gegründeten Eötvös-Kollegs (1931-1936). Hier erwarb er seinen Qualitätsanspruch, seine Wertorientierung und kritische Sichtweise, Prinzipien, die er auch gegen sich selbst anwendete. Unter seinen Professoren waren es der hervorragende Sprachwissenschaftler Zoltán Gombocz, den er für den vortrefflichsten Menschen hielt, und der nach Meinung vieler größte ungarische Historiker Gyula Szekfű, an die er am liebsten zurückdachte.

In der Formung seiner historischen Sichtweise spielte Szekfű eine entscheidende Rolle. Ihm ähnlich verkündete Kosáry bis zuletzt die Notwendigkeit der Abrech-

nedik születésnapjára / Studies in Honour of András Kubinyi on his Seventieth Birthday. Hg. Gyöngyi Kovács. Budapest 2004, 707-720; Katalin Szende: Kubinyi András, a várostörténész. In: Urbs 3 (2008) 15-38.

nung mit der Selbsttäuschung, den falschen Legenden und Illusionen, zugleich die Bedeutung der vergleichenden Sichtweise und der Analyse der internationalen Beziehungen. Gewappnet mit den Finten und Finessen des Faches, insbesondere einer breiten Quellenkenntnis und der Gabe zur umsichtigen Quellenkritik, halfen ihm dabei in hohem Maße auch seine umfassenden Sprachkenntnisse, die er seiner sorgfältigen Erziehung und seinen ausgezeichneten Schulen verdankte, sowie die Maßnahmen zur Elitförderung der zwischenkriegszeitlichen ungarischen Kulturpolitik. Da seine Professoren – wie der Historiker Sándor Domanovszky, geschäftsführender Direktor des Landesstipendienrates (*Országos Ösztöndíjtanács*) – früh sein außergewöhnliches Talent erkannten, konnte er als staatlicher Stipendiat längere Zeit im Ausland verbringen. Er blieb deshalb Kultusminister Kuno Graf Klebelsberg, der Stipendien gründete und sich auch als Jurist in erster Linie für die Geschichte interessierte, beziehungsweise dessen Nachfolger, dem vorzüglichen Mediävisten Bálint Hóman, der auch ihm zu einem Stipendium verhalf, stets dankbar. Hóman war zwar ein guter Minister, am Ende seiner Amtszeit und danach trug er aber auch falsche – in einigen Fällen sogar sträfliche – Entscheidungen mit. Kosáry setzte sich später dafür ein, dass der aus der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Akademie ausgeschlossene und dort auch postum nicht wieder aufgenommene Hóman fachlich rehabilitiert werden sollte. Leider blieben seine diesbezüglichen Bestrebungen ohne Erfolg. Vielleicht wird Hómans 125. Geburtstag 2010 dazu eine neue Gelegenheit bieten.

1935 war Kosáry – nur für gut zwei Wochen – Stipendiat des Wiener Ungarischen Historischen Instituts. Aufgrund seiner hiesigen und Budapester Forschungen verfasste er seine Dissertation bei Gyula Szekfű, seine erste Arbeit, die größeres Interesse fand, „Die Görgey-Frage und ihre Geschichte“ (*A Görgey-kérdés és története*. Budapest 1936); sechs Jahrzehnte später gab er sie ergänzt und neu bearbeitet unter dem Titel „Die Geschichte der Görgey-Frage“ (*A Görgey-kérdés története*. I-II. Budapest 1994) wieder heraus, wobei er nicht verhehlte, dass ihn das Schicksal seines Helden zeitlebens beschäftigte. (Ähnlich verfuhr er mit mehreren seiner frühen Werke.) Er widerlegte darin die damals allgemein verbreiteten Ansichten über den »Verrat« Artúr Görgeys, des Feldherrn der Revolution und des Freiheitskampfes Ungarns 1848/1849. Auf diese Weise kämpfte er – seinem Meister Szekfű ähnlich – bereits in jungen Jahren gegen Tabus: Er stellte sich den vielfach falschen Vorstellungen des ungarischen Unabhängigkeitskanons entgegen.

Das Studienjahr 1936/1937 verbrachte er in Paris, jenes von 1938/1939 in London, jeweils mit einem ungarischen staatlichen Stipendium. Auf dem Historikerkongress von 1938 in Zürich fiel er als einer der Vertreter Ungarns mit einem vielbeachteten Vortrag auf. Diese Schauplätze wählte er auch deshalb, weil er mit Szekfű der Meinung war, dass die ungarische Geschichtswissenschaft nach der Machtübernahme Hitlers ihre bis dahin überwiegend deutschen Beziehungen tunlichst mit einer anderen Orientierung ablösen sollte. Wie bereits in Wien, arbeitete er vermutlich auch in Paris und London nach der Anleitung und den Ratschlägen von Szekfű. In Paris besuchte er unter anderen die Vorlesungen Marc Blochs, des neuen Professors der Wirtschaftsgeschichte, und wurde auf die Bedeutung der Annales-Schule aufmerksam. In London besuchte er als Gastmitglied des Institute for Historical Research die Vorlesungen von Robert William Seton-Watson. »In Kenntnis seiner Bücher, aber besonders seines Rufes als Ungarnhasser, erwartete ich jemand ganz anderen als diesen feinen, überaus entgegenkommenden alten Herrn, den ich in ihm antraf« – gestand er Szekfű. In Oxford lernte er den Ungarnfreund Carlile Ayl-

mer Macartney kennen, mit dem er auch die Gründung eines historischen Vereins „Karpaten-Europa“ erörterte. In Cambridge traf er auch mit Ernest Barker und George Macaulay Trevelyan zusammen.

Dank seiner Stipendien erwarb sich Kosáry einen breiteren Horizont und lernte seine Heimat auch von außen zu betrachten. Er war bestrebt, das Bild und die Meinung anderer über Ungarn kennen zu lernen und sogar zu verstehen. Überdies legte er sich ein Arbeitsprogramm zurecht, dem er dann bis zum Tode treu blieb. So stellte er Bibliographien zur Entwicklung der französischen Historiographie und der in englischer Sprache erschienenen Arbeiten über Ostmitteleuropa zusammen, womit er sein späteres gigantisches Unternehmen gleichsam vorwegnahm. Es überrascht einen – und beweist zudem seine außergewöhnliche Zielstrebigkeit –, welch reifes und lebendiges Denken ihn bereits im Alter von 25 Jahren charakterisierte. Diese Eigenschaft zeichnete ihn bis zuletzt aus: Auch mit 90 Jahren war er für schnellere und treffendere geistige Reaktionen fähig, als mancher Jugendlicher. In seinen an Szekfű gerichteten – und meines Wissens bisher nirgendwo zitierten – Berichten formulierte er Grundsätze, die für sein ganzes weiteres Leben gültig blieben: »Ich denke viel eher ungarisch, als dass ich zu einem ›Fremden‹ werden könnte, sei es hier oder in Ungarn. Klarer: Hoffentlich wird aus mir ein Europäer. Kein Franzose. Und als Ungar kein ›Schein-Ungar‹, sondern, so hoffe ich, ein ›Besserer-Ungar‹.« (14. Dezember 1936.) – »Die ›Umwertung‹ unserer Geschichte aus dem Blickwinkel Osteuropas wäre das Ergebnis eines jämmerlichen Prozesses der Balkanisierung, der nicht hingenommen werden kann. Dass die Bedingungen dieses Prozesses vorhanden sind, ist leider wahr, in erster Linie durch die Aufteilung der großen staatlichen Einheit, die Mitteleuropa zum Boden der Skipetaren und der Blutrache gemacht hat.« (6. März 1937.) – »Hinsichtlich unserer Vergangenheit und Gegenwart herrscht [in England, G. U.] die gewohnte Unwissenheit, was einen letztlich nicht verwundert und nicht zum Schmollen berechtigt. Vielmehr widme ich mich nun wieder mit neuer Kraft dem Schreiben der *Histoire comparée de l'Europe Centrale*, nicht als ob wir von irgendeinem Buch hier große Meinungsumschwünge erwarten könnten, sondern um wenigstens zu tun, was einem möglich ist.« (15. Mai 1938.) – »Trotz jeder zeitweiligen Sorge besteht hier [in England, G. U.] auch heute das gewisse Sicherheitsgefühl eines Reiches, das Selbstbewusstsein der erfolgreichen Vergangenheit – während es bei uns, auf ostmitteleuropäischem Gebiet, Jahrhunderte hindurch mehr Risiken, mehr bittere Entschlossenheit, mehr gebrochenen Elan und mehr tiefe Stürze gab. Bei diesen kleinen Völkern kam immer wieder die nationale Sorge auf, das Gefühl ihrer Minderzahl und großen Aufgabe, sie suchten immer wieder in sich versunken den Fehler oder klammerten sich an die scheinbar dynamischste Richtung, um auf diese Weise ihre fehlenden Kräfte zu ersetzen. [...] Hier fielen immer praktische Worte zu Einzelheiten eines riesigen Bauwerks, bei uns musste zeitweise das Bauwerk immer wieder selbst neu errichtet werden.« (27. Juni 1938.)

Kosáry wurde auf seinen ausländischen Studienreisen zur fertigen Persönlichkeit und zum reifen Historiker. Aufgrund seiner Pariser und Londoner Erfahrungen nahm er auch die Widrigkeiten der ungarischen Gesellschaftsordnung besser wahr: »[...] ich musste naturgemäß an den Punkt gelangen, wo ich meinen eigenen mittelständischen Weg und mein Vorwärtskommen zu dem im Gegensatz sah, was ich für richtig und ehrlich hielt.« (12. Juni 1938.) Deshalb nahm er aktiven Anteil an der Organisation der im November 1938 eröffneten – und bald mit einem Machtwort wieder geschlossenen – Ausstellung des Forschungszentrums für Region und

Volk (*Táj- és Népkutató Központ*), die auf die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform und die soziale Ungerechtigkeit der Grundbesitzverhältnisse aufmerksam machte: »ich schlug eine noch radikalere ›Dialektik‹ der Ausstellung vor [...], und die beanstandeten Unterschriften stammten größtenteils von mir und von [Kálmán] Benda« – schrieb er Szekfű am 10. Januar 1939.

Ab 1937 war Kosáry Lehrer am Eötvös-Kolleg, das ihm als Modell der vertieften Universitätsbildung diente (bis 1950). Als einstiges Mitglied dieser Eliteinstitution erzog er seine Studenten in dem Geist, in dem auch er ausgebildet worden war. Zwar mochte er die Lehrtätigkeit nicht besonders – er hielt sie für schwere physische Arbeit –, doch: »Wo mein Forscherinteresse mit der Lehrtätigkeit zusammenfiel, dort übergab ich gerne mein Wissen. Und ich glaube, ich war ein guter Lehrer.«

Kosáry wurde bereits Anfang 1939 gebeten, eine englischsprachige Gesamtdarstellung der ungarischen Geschichte zu schreiben. Seine „A History of Hungary“ (Cleveland/New York 1941) erschien zwei Jahre später, als er auf Wunsch des Grafen Pál Teleki fast ein Jahr in den Vereinigten Staaten verbrachte und dabei auch einen politischen Auftrag erfüllte. Er überbrachte regierungsnahen Bekannten Telekis die verzweifelte Botschaft des Ministerpräsidenten, Ungarn würde nicht in den Krieg eintreten, solange er, Teleki, der Regierungschef sei. Kosáry erreichte die Nachricht von Telekis Selbstmord und Ungarns beginnender Kriegsteilnahme in den Vereinigten Staaten. Zurück in seiner Heimat, versuchte er die führenden ungarischen Politiker davon zu überzeugen, dass die Vereinigten Staaten bald in den Krieg eintreten, so dass Deutschland und seine Verbündeten den Krieg verlieren würden. Und auf den Sturz des bestehenden ungarischen politischen Systems würde die Annullierung der Gebietsrückgliederungen zwischen 1938 und 1944 folgen. Kosárys amerikanische Reise von 1941 signalisiert, dass ihn viele nicht nur für einen begabten Historiker, sondern auch für einen gebildeten und intelligenten Gesellschaftsmenschen hielten, der sich auf der internationalen Bühne zu benehmen wusste und Tugenden besaß, die sonst Vollblutdiplomaten auszeichneten. Sein etwaiger diplomatischer Dienst kam auch nach 1945 und zur Zeit der 1956er Revolution zur Sprache, doch beide Male wurde er bald gegenstandslos.

Von Ende 1941 an war Kosáry Abteilungsleiter (stellvertretender Direktor) des von József Deér geleiteten Geschichtswissenschaftlichen Instituts (*Történettudományi Intézet*), das zu dem unter dem Präsidium von Bálint Hóman eingerichteten Pál Teleki Wissenschaftlichen Institut (*Teleki Pál Tudományos Intézet*) gehörte. Das auch mit der Vorbereitung des zukünftigen Friedens befasste Institut hatte – entsprechend dem früher ausgearbeiteten Programm Kosárys – vor allem die vergleichende Erforschung der Geschichte Ostmitteleuropas (damals auch *Karpaten-Europa* genannt) zur Aufgabe, mehrere seiner jungen Mitarbeiter waren zuvor Kommilitonen Kosárys im Eötvös-Kolleg. Das Institut gab auf die Initiative Kosárys eine französischsprachige Zeitung unter dem Titel ‚Revue d’Histoire Comparée‘ heraus (1943-1948), stellte mit den neutralen Staaten gute Beziehungen her und wurde 1944-1945 zu einem der Zentren des Widerstands gegen die deutschen Besatzer und die ungarischen Nationalsozialisten, die Pfeilkreuzler (übrigens mit Wissen des deutschfreundlichen Hóman). In dieser Zeit erschien in Budapest der erste Teil von Kosárys auf drei Bände geplanten Kossuth-Biographie (*Kossuth és a Védgyelet*, 1942), deren Fortsetzung ebendort 1946 folgte (*Kossuth Lajos a reformkorban*, Neubearbeitung 2002). Nach der Machtübernahme durch die Pfeilkreuzler bot Kosáry in der Ofener Villa seines Schwiegervaters, des namhaften klassischen Philologen József Huszti, vielen Verfolgten Schutz, unter ihnen polnischen und französischen Flücht-

lingen, einem englischen Fallschirmjäger und seinem inzwischen zum guten Freund gewordenen Meister Gyula Szekfú sowie dessen Frau jüdischer Herkunft.

1945 begrüßte er mit Freuden die Geburt des demokratischen Ungarn, obwohl er deutlich sah, dass es von Anbeginn belastet war von den groben politischen Eingriffen der sowjetischen Besatzer und den Methoden der ungarischen Kommunisten, die mit ihrer *Salami-Taktik* die Spaltung und schrittweise Beseitigung der Gegner betrieben. Kosáry gab später häufig die absurde Szene zum Besten, als im Herbst 1945 bei der Vorstellung seines Geschichtslehrbuches Mátyás Rákosi, der Vorsitzende der Ungarischen Kommunistischen Partei, anerkennende Worte äußernd ihm sein eigenes Buch mit persönlicher Widmung überreichte. »Rákosi machte vom ersten Augenblick an den fürchterlichsten Eindruck auf mich« – erinnerte er sich. »Einem fürchterlicheren Menschen bin ich kaum je begegnet.« Als Intellektueller der bürgerlichen Mittelschicht akzeptierte er die neue Lage, die Szekfú auch als Kritik an seinem eigenen Stand in seiner Schrift „Nach der Revolution“ (*Forradalom után*. Budapest 1947) so unbarmherzig analysierte. Doch ihr Bündnis, ihr Ansehen unter den Älteren (Szekfú) und den Jüngeren (Kosáry) brauchte man nur vorübergehend. Kosáry konnte zwar das Geschichtswissenschaftliche Institut wieder aufbauen und mit vielversprechenden Programmen ausstatten, den Lehrstuhl des zum Moskauer Botschafter ernannten Szekfú übernehmen und weiterhin am Eötvös-Kolleg unterrichten – all das währte jedoch nur wenige Jahre. Nach der Einrichtung der kommunistischen Einparteidiktatur 1949 gab Erzsébet Andics der ungarischen Historiographie ein neues Programm, das als wissenschaftlich überhaupt nicht, dafür aber umso mehr als dogmatisch bezeichnet werden konnte. Und da passte weder Szekfú noch Kosáry hinein. Beide wurden völlig an den Rand gedrängt, was dem schwerkranken Szekfú eher eine Erleichterung, dem lebenskräftigen jungen Kosáry jedoch eine »Parkbahn«, verlorene Jahre bedeutete. Aus seinen Observierungsakten geht hervor, dass Kosáry – ganz zu Unrecht – unterstellt wurde, Anhänger des Horthy-Regimes und – dies hingegen zu Recht – angelsächsischer Gesinnung zu sein, den man nicht in einer führenden Position belassen dürfe. So entfernte man ihn 1950 aus allen seinen Ämtern.

Bis 1952 arbeitete er als ehrenamtlicher Forscher des Geschichtswissenschaftlichen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, dann als Bibliothekar und ab 1955 als Direktor der – mittlerweile seinen Namen führenden – Bibliothek der Agrarwissenschaftlichen Universität. Kosáry hatte aber Kraft, aus dem Nachteil einen Vorteil zu schmieden. In dieser Zeit schuf er nämlich eines seiner wertvollsten, wahrscheinlich am häufigsten benutzten Werke, die „Einführung in die Quellen und die Literatur zur ungarischen Geschichte“ (*Bevezetés a magyar történelem forrásaiba és irodalmába*). Er arbeitete bereits ab Ende 1949 an dem für das Studium der ungarischen Geschichte äußerst nützlichen Handbuch, dessen erster Band 1951, zweiter 1954 und dritter (ohne Anführung seines Namens!) 1958 erschien. Die Materialsammlung setzte er bis zum Tode fort: 1970 kam die 2., erweiterte Auflage heraus, und seit 2000 erscheinen die Bände der 3. Auflage. (Wir können nur hoffen, dass diese unentbehrliche Reihe fortgesetzt wird.) Ab 1953 schaltete er sich aktiv in das den kommunistischen Machthabern gegenüber immer kritischere ungarische Geistesleben ein. 1955 erwarb er den Kandidatentitel (C. Sc.), 1956 gründete er eine Arbeitsgemeinschaft für Agrargeschichte und 1957 brachte er die heute noch erscheinende „Agrargeschichtliche Rundschau“ (*Agrártörténeti Szemle*) auf den Weg.

Obwohl er in den Tagen der 1956er Revolution alle zur Mäßigung mahnte, wurde er im Herbst 1957 verhaftet, weil er zum Mitvorsitzenden des Revolutionskomitees der ungarischen Historiker gewählt worden war und eine die Revolution betreffende Dokumentensammlung zusammengestellt hatte. Eine Zeitlang saß er in Einzelhaft, dann zusammen mit den Schriftstellern Tibor Déry beziehungsweise István Eörsi. Seine Haftbedingungen waren im Vergleich zu jenen anderer Schicksalsgefährten erträglich, durfte er doch verhältnismäßig frei wissenschaftlich arbeiten und sogar Leihbücher aus der British Library bekommen. Damals schrieb er „Széchenyi in Döbling“ (*Széchenyi Döblingben*), die erst 1981 in Budapest erschien. Später veröffentlichte er auch sein Gefängnistagebuch (*A chilloni fogoly. Olvasónapló 1958*. Budapest 1997).

Nachdem er 1960 freigekommen war, erhielt er einen Posten im Archiv des Komitats Pest. Dies kam wieder einer Art Verbannung gleich, doch erneut sah er die positive Seite seiner Lage: die Möglichkeit, das Quellenmaterial des Komitats eingehend zu studieren. Im Zuge der Konsolidierung des Kádár-Systems kam er wieder in das Geschichtswissenschaftliche Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, und von seiner Rehabilitierung 1962 an konnte er sein Talent auf zahlreichen ausländischen (europäischen und überseeischen) Vortragsreisen nutzbar machen, 1973 zum Beispiel als Gastprofessor der Columbia-Universität. Obwohl es die damals noch einflussreiche stalinistische Richtung nicht gerne sah, wurde er von den frühen 1970er Jahren zu einer der bestimmenden Gestalten der ungarischen Historiographie, ab 1977 mit dem Titel eines Doktors der Akademie (D. Sc.). Seine Werke wie „Napoleon und Ungarn“ (*Napoleon és Magyarország*. Budapest 1977), die im Gefängnis begonnene „Ungarische Außenpolitik vor Mohács“ (*Magyar külpolitika Mohács előtt*. Budapest 1978) und besonders die bis heute grundlegende Monographie „Bildung im Ungarn des 18. Jahrhunderts“ (*Művelődés a XVIII. századi Magyarországon*. Budapest 1980, ²1983, ³1996) zeigen, wie groß das Versäumnis war, als man ihn früher überhaupt nicht – oder nur kaum – zu Wort kommen ließ. Er blieb den Idealen seiner Jugend treu, die sich nicht nur nicht als unzeitgemäß, sondern nach einer Epoche des geistigen Niedergangs geradezu in großem Maße als modern erwiesen haben. Bereits im Alter um 60 hielt man ihn für den großen Alten, und Gott sei Dank war es ihm noch gute drei Jahrzehnte lang vergönnt, diese Stellung wahrzunehmen. Er war ab 1982 korrespondierendes, ab 1985 ordentliches Mitglied und nach dem Systemwechsel, von 1990 bis 1996 Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Als Akademiepräsident erklärte er, dass er keine Hexenverfolgung betreiben werde: Er werde nicht so verfahren, wie seine Vorgänger zwischen 1945 und 1949, die auch Gelehrte von internationalem Ruf aus der Akademie entfernten. Dabei hätte Kosáry Gelegenheit gehabt, das Gleiche mit zweit- und drittrangigen (aber der früheren Staatspartei treuen) Akademiemitgliedern zu tun – aber die Lehren aus seinem eigenen Schicksal hielten ihn davon ab.

Verdientermaßen, aber mit Verspätung erhielt der alte Kosáry Auszeichnungen in Österreich, Frankreich, Deutschland und natürlich Ungarn, überall die größten, die einem Wissenschaftler zuteil werden konnten. Nacheinander erschienen seine Bücher und Abhandlungen, die im Allgemeinen die erweiterten und vertieften Bearbeitungen der früheren Themen waren.¹ Von 1999 bis zu seinem Tode war er Vor-

¹ Die derzeit vollständigste Bibliographie seiner Schriften ist in der Festschrift zu seinem 90. Geburtstag erschienen: *Kosáry Domokos műveinek bibliográfiája*. In: *Magyar évszázadok. Tanulmányok Kosáry Domokos 90. születésnapjára*. Hg. Mária Ormos. Budapest 2003, 335-359.

sitzender der Ungarischen Historischen Gesellschaft (*Magyar Történelmi Társulat*), außerdem führendes Mitglied oder Vorsitzender zahlreicher ungarischer und internationaler Gesellschaften. Es wäre lang, sie alle aufzuzählen.

Domokos Kosáry strebte als einer der vorzüglichsten ungarischen Historiker und Denker des 20. Jahrhunderts immer eine ausgleichende Rolle an. Ich betrachte es als eines der großen Geschenke meines Lebens, dass ich ihn kennen lernen und mich oft mit ihm unterhalten durfte, viel von ihm lernte. Er ist eines meiner Vorbilder geworden. Zwar waren wir nicht immer der gleichen Meinung, aber ich glaube nicht, dass in der ungarischen Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit in naher Zukunft eine solche integrative Persönlichkeit auftauchen wird. Dabei bräuchten wir seine Weisheit, seine außergewöhnliche Intelligenz mehr denn je. In seinem Falle ist es kein Gemeinplatz: Er bleibt immer unter uns.

Gábor Ujváry

Székesfehérvár

János Varga (7. März 1927 – 10. Januar 2008)

János Varga wurde in der Gemeinde Sótony im Komitat Vas geboren und verstarb in Budapest. Das Dorf sandte ihn als seltenen Edelstein nach Budapest, wo er sich bereits als Universitätsstudent durch seine außergewöhnlichen Leistungen einen Namen machte. Als Assistent am Lehrstuhl für Ungarische Geschichte des Mittelalters der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) veröffentlichte er schon im Jahre 1952 seine ersten Artikel. Von seinen Studien über die wirtschaftlichen Lasten der Leibeigenen im 18. Jahrhundert führte ein gerader Weg zur Geschichte der Revolution und des Unabhängigkeitskrieges 1848/1849. Mit seinem Buch über die Rolle der befreiten Bauernschaft bei der Landesverteidigung wurde ihm 1955 als einem der ersten der wissenschaftliche Grad eines Kandidaten der Geschichtswissenschaften verliehen. Im gleichen Jahr wurde er zum Prodekan gewählt. In dieser Funktion unterstützte er die Arbeit des Dekans, des Historikers Zoltán I. Tóth, der während des Ungarnaufstandes 1956 als Märtyrer starb.

János Varga bewirkte mit seinem persönlichen Beispiel, dass die überwiegende Mehrheit der Studenten 1956 für die Sache der Revolution Partei ergriff, dass sie die Provokationen zurückwies und verantwortungsbewusst an den Ereignissen jenes Jahres teilnahm. Er war gewählter Vorsitzender des Revolutionären Studenterrates der ELTE und Mitglied des Revolutionären Komitees der Ungarischen Intellektuellen. Wegen dieser Funktionen durfte er nach 1956 nicht weiter an der Universität lehren. Von 1957 bis 1968 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geschichtswissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, zwischen 1968 und 1978 Ministerialbeamter für das Archivwesen beziehungsweise Leiter des entsprechenden Amtes, von 1978 bis 1990 stand er dem Ungarischen Staatsarchiv vor.

1990 gelangte er zu einer wichtigen Station seines öffentlichen Wirkens: Er wurde bis 1994 Mitglied des ungarischen Parlaments, in dessen Ausschuss für Menschenrechte, Minderheiten und Religion er bis 1994 aktiv tätig war. Als Abgeordneter setzte er sich dafür ein, dass die Prinzipien einer Politik der Interessenvereinigung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Landesgrenzen verwirklicht werden. Als Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen und seines öffentlichen Wirkens erhielt er 1985 den Großen Preis der Ungarischen Akademie der Wissen-